



hätte es wohl seine ganze Stellung gefährdet, Denn  
 Aron's Buch liess ich mich veranlassen, die Skizze aus der  
 Rivela des <sup>von</sup> Abel <sup>g!</sup> wieder anzusehen, die 1901-1902  
 Nicholson im JRS gegeben hat. Da sah ich so kultiviertes, wie das  
 überlegene Geist sich nicht daraus macht, je nach Umständen  
 im provinziellen Museum zu spielen und unter der Maske seiner  
 Eigner zu verhehlen. Wenn der Mann nur nicht so grosses Behagen  
 an möglichst gekünsteltem Ausdruck hätte!

Lies schon also, ich habe Aron's Buch in der Hand gehabt, hab  
 mich gesteht, dass ich von A., der sich als Thom Freund  
 bekennt, bis dahin nichts gewusst habe. Tom schickte er  
 mir sein Buch mit, auch um mein Urteil und, wo möglich,  
 um eine Recension. Da konnte ich nur antworten, dass  
 er wohl zwar in der Hauptsache Recht zu haben scheint, dass  
 ich aber zu einem fachmännischen Urteil nicht com-  
 petent sei. Musste ihm erwidern, dass ich dochens kein  
 Kämmer der Divine Comedie bin. Ich habe vor Jahren einige  
 wenige Abschnitte derselben gelesen, aber habe nicht ein-  
 mal meine Absicht, das Ganze in einer guten und  
 convenienten Uebersetzung zu lesen, ausgesprochen. Und  
 ich bedauere das nicht einmal. Die Weltanschauung  
 ist mir zu wenig sympathisch. In den Augen Aron's  
 wurde ich durch jene Bedeutung wohl sehr verloren

haben. Uebrigens habe ich sein Buch nur so weit gelesen,  
 wie nötig, um den Zusammenhang festzustellen. Diese  
 Romane besauchen sich an dem Klange ihrer schönen  
 Sprachen und werden dann so breit! Das gilt nament-  
 lich auch von Caetan; der selbst beginnt auf einem  
 Drittel des Umfangs, alles hätte reduzieren können ohne  
 irgend welchen Schaden.

Dass Aron Theolog ist, darauf wurde ich erst hingewiesen  
 durch die geistliche Censur <sup>aber</sup> wenn ich span. geistl.  
 Censor oder Erzbischof wäre, hätte ich nie die Erlaub-  
 niss zum Druck des Buches gegeben, denn dass der  
 Verfasser priester denkt, als es einem span. Katholiken und  
 gar Theologen geziemlich ist, doch klar.

Ich habe zwar nie eine span. Grammatik besessen u. besitze  
 nur ein erbärmliches span. Taschenwörterbuch, aber  
 durch solche wissenschaftl. Suchen in span. Sprache  
 arbeite ich mich ganz begreiflich hindurch. Da hilft mir  
 meine Vorliebe für Sprachvergleichung. Portugiesisch wird  
 mir wohl noch etwas leichter, obgleich ich ~~noch~~ eine portug.  
 Grammatik u. s. Wissens auch nicht einmal gesehen habe.  
 Tubersprache war mir, zu beobachten, welche Rolle die  
 neue savante auch in Span. spielen. Da erkannte ich  
 das Wort linder nicht, sah im Lexikon, dass es Gränzen

bekannt, und erkannt von selbst, standlich die gebräuchliche  
 Umformung von limites. Und wenige Zeilen weiter  
 hoffe ich, diese Form limites selbst in wenig modifizierte  
 Verbindung, natürlich gelobte Entleerung aus dem Tabin.

Ich habe eben eine Besprechung von Gall's Lebensgeschichte  
 fertig, muss mich von Libknecht noch eine Notiz haben,  
 um die Rec. an Bezold abzugeben. Ob ich auch  
 eine Rezension von den beiden, durch Krenkow veran-

lasschen, Klein Diwanen: التحان بن بشر und عبد العزيز  
 (Umsatz von Abu Dulaf)

Schreibe, weiss ich noch nicht. Wenn Sie diese Lithogra-  
 phien, welche, wie uns Krenkow schrieb, die in Bezug  
 auf d. Lesarten der Hdschr. mehrfach Falsches angeben,  
 auch besitzen, so sehen Sie sich bitte, durch die beiden  
 ersten Qasiden an, in dem Namen h. B. zugeschrieben  
 werden. Sie werden dann gewiss auch mit mir überein-  
 stimmen, dass ~~es~~ es sich hier um große Fälschungen handelt,  
 wie der Mann dichtete, das zeigen die anderen Stücke. Er war  
 ein Weltkinder wie Hassan b. Thabit, stand, wie auch der  
 viele arabischer Dichter, Ka' b. h. Malik, stammte zu  
 den Amajyaten gegenüber der grossen Mehrheit der Ansar.  
~~Die~~ Diese beiden Qasiden bestehen aber auch aus frommen, korrek-  
 schen Phrasen. Uebrigens sind dem N., der sich wie die beiden  
 andern Dichter in Uebereinstimmung von Ali verabschiedete, auch  
 in d. Ascham ein paar Kein christliche Verse beigelegt.

Sollten's Danken im Sommer Zeborn zu verlasten.

Ich danke von Bezold'ster besser als Sie. Würde allerdings  
 die Vollendung des Buches nicht erleben.

Noch einmal Gruss an Sie und die Götter! Ihr  
 H. Volz

1920-01-29

01

Hamburg 29/1 20  
Friedenstr. 32

Lieber Freund!

Ich komme heute mit einer rein persönlichen Frage an Sie. Sie erinnern sich wohl, dass ich vor Jahren mit Ihnen über die etwaige Anstellung meines jüngsten Sohnes als Arzt in Niederh. Judien correspondiert habe. Die Sache kam aber nicht zu Stande. Sie wissen auch wohl, dass er, kerngesund, sehr gut ausgebildet und von sehr liebenswürdigem Wesen, als er gerade (in Meiderich am Niederthier) eine sehr gute Praxis als Augenarzt gefunden hatte, plötzlich in 3 Tagen von einer Lungenentzündung befallen wurde; eines der allerschwersten Verluste, die ich je gehabt habe.

Nun möchte ich Ihnen eine ähnliche Frage vorlegen. Der älteste Sohn meines ältesten Sohnes (der vor Kurzem zum Senator und Leiter des Hamburger Justizwesens erwählt worden ist) hat den ganzen

Krieg mitgemacht und sowohl im Westen wie im Osten (gegen die Osmanen) gefochten, und zwar als Artillerist. Wurde bald Offizier und hatte die Absicht, Berufs-offizier zu bleiben. Er hat sich im Kriege gut gehalten und das eiserne Kreuz 2ter und erster Classe erhalten. Nach dem entsetzlichen Waffenstillstand trat er aber natürlich wieder aus der Armee <sup>aus</sup>, da ja der Bedarf an Offizieren minimal war. Er studirt jetzt in Göttingen Geschichte und Volkswirtschaft, würde aber gern wieder Soldat werden. Er ist 23 Jahre alt und kann als Mensch gut empfohlen werden.

Nun möchte ich Sie fragen: 1) Nimmt die niederl. Regierung jetzt überhaupt Fremde für den Kriegsdienst auf den ind. Inseln an und zwar, wenn sie sich schon als Offiziere bewähren haben, als solche oder doch mit der sichern Aussicht, in kurzer Zeit Offizier zu werden? Und dann 2) nimmt sie jetzt bei der unliebsamen Stellung gegenüber Frankreich und England überhaupt Deutsche an?

Sie würden mich sehr verpflichten, wenn Sie mir möglichst bald diese meine Fragen beantworten. Ich setze voraus, dass Sie gerade in der Lage sind, sich auch dann über die Sache rasch zu orientieren, wenn Sie nicht gleich über sie völlig instruiert wären, und dass Sie auch falls das nützlich sein könnte, sich gern für meinen Entsch. verwenden würden.

Ich stehe schon drisake auf dem Sprunge, Strasburg, wo ich über 47 Jahre gewohnt und bis vor wenigen Jahren gern, sehr gerne gewohnt habe, zu verlassen. Dass ich in meinem hohen Alter noch meine ganzen Lebensverhältnisse verändern muss, ist schon allein für mich äusserst unbehaglich. Dazu ist mein Befinden oft sehr unbefriedigend, und ich fürchte mich schon vor der kurzen Reise nach Karlsruhe in den letzten Märztagen, wo es ja noch recht winterlich sein kann. Und dabei kann ich erst am 1. April darauf einzumessen rechnen, <sup>doch</sup> ob eine Wohnung zu bekommen, da in K. wie in allen Orten, die für mich in Betracht kommen, grosse Wohnungsnot herrscht. In

Hamburg könnte ich dauernd im Hause m/s Sohnes  
 wohnen, und er hat mich dringend dahin eingeladen,  
 aber die weite Reise im ungeheizten Wagen wäre für  
 mich der reine Selbstmord. Wäre ich 30 Jahre jünger,  
 so würde ich eine Universität <sup>wohl</sup> statt vorziehen, aber  
 jetzt könnt ~~es~~ <sup>in erster Linie</sup> für mich <sup>auf</sup> Familienanschluss an.  
 Vom 29. März etwa an wird meine Adresse die Wohnung  
 meines vorzuziehenden Sohnes sein (Ettlinger Str. 53), und  
 auch wenn ich eine eigene kleine Wohnung gefunden  
 habe, werden natürlich alle dorthin adressierten Briefe <sup>an</sup> ~~an~~  
 mich treffen.

Dass Ihre Regierung die Auslieferung des Kaisers verzögern  
 würde, hatte ich indes erwartet, aber es freut mich na-  
 türlich, dass das geschehen ist.

Dass die Charakterlosigkeit Landbergs von Lottmann  
 so an der Prager gestellt worden ist, wird Sie  
 nicht gerade betrübt haben!

Ich arbeite trotz alledem und alledem weiter, bald ~~hört~~  
 persisch, bald mit arab. Texten beschäftigt. So habe ich alle  
 mir zugänglichen arab. und pers. Texte von <sup>1800</sup> ~~1800~~ <sup>1800</sup> ~~1800~~ wieder  
 gelesen.

Mit dem besten Grüssen an Sie und Ihre Gattin  
 Ihr alter  
 Th. Nöldeke.

MINISTERIE VAN  
KOLONIËN

'S GRAVENHAGE

4 feb

1920

SECRETARIS GENERAAL.

Geachte Professor,

Met antwoord dat u  
leek voorzeldt aan prof.  
Stölteke te geven, is ge-  
heel te al juist. De  
bewijzen van vrenteligh  
van d' Ind. tegen is ge-  
stoken en dat van affris-  
baren tijt grolotz bligz.

Deze plassing van  
Duitschen in Indische  
Rindt bekeert geen be-  
dwaan, maar en in  
sticht des vrentig be-

Bekkingen waarvan men  
 delingse berekend kan zijn  
 en ook dan wordt de hoof  
 enkel aanpakking, die en  
 geen of niet - totdaer  
 Metrekken voor de wijk  
 zijn. Als wordt op het  
 togenlijk vrentte actien  
 en eigeniers (als ook  
 rijkers en enkele Duits-  
 akers) aanpakking.

Voor iemand die in geukie-  
 kenis en economie studeert,  
 zal wel geen plaats zijn.

Het ontwerp - vordely de  
 commissie zal, hoop ik,  
 dan in het verzoeken  
 worden.

Het vordely de vordely

J. P. ...



Strassburg 9/2 20.

1920-02-09

01

Lieber Freund! Danke für Ihre Bemühung. Dass die  
Annahme von Ausländern im niederl.-ind. Dienst überhaupt  
nicht mehr zulässig, wusste ich natürlich nicht, aber  
gerade die augenblickliche Lage machte mir es schon  
sehr unwahrscheinlich, dass aus der Sache etwas werden  
könnte. - Was mich betrifft, so überschätze ich meine  
Kräfte gewaltig. Ich fürchte mich schon sehr vor der  
kleinen Reise nach Karlsruhe. Habe seit Jahren im Kärnten  
Eisenbahnwagen mehr gegessen. Meine Kräfte haben  
im letzten Jahr sehr abgenommen. Wenn ich ruhig am  
Schreibtisch sitze, kann ich arbeiten, wenn mich auch die  
in mir besonders hervortretende Altersschwäche der Strafkammer  
des Gedächtnisses oft dabei wie in sonstigen Leben hindert,  
ist. ~~Die~~ Neue Gedanken können dem alten Gehirn auch  
nicht. Ich gehe so auf dem abgewohnten Pfade weiter.

Mein Schlaf ist sehr schlecht, u. ich habe viele  
Schmerzen. - Zu den sonstigen Schwierigkeiten der  
Übersiedelung kommt nun noch, dass mein Karlsruher  
Sohn ernstlich erkrankt ist. So nahe die beiden Städte  
einander sind, so braucht ein Brief von einem zu dem  
doch 3-4 Tage, so dass ich z. B. gar nicht weiss, wie  
er sich ~~jetzt~~ befindet. Die Absperrung gegen Deutschl.  
ist ganz wie vor dem Abschluss des Friedens.

Beste Grüsse an Sie beide und an  
Wünscher!

Stets Ihr OLN,  
Von Becker habe ich auch seit sehr langer Zeit  
keinen Brief u. keine Karte.

\* Expédité par  
M. Th. Wölschke  
Dent à Strassbourg  
Rue Friedmannsstraße  
L'inscription du nom et de l'adresse de l'expéditeur  
est facultative. N° 32

02

RÉPUBLIQUE FRANÇAISE

CARTE POSTALE

Ce côté est exclusivement réservé à l'adresse.



M. HORN Professor Dr. Chr. Snowack Hurgroze

Holland

Leiden

Rapenburg 61

1920-03-08

Strasbourg 8/3 20

01

Lieber Freund!

Herglichen Dank für Ihre guten Wünsche vom 24. Geburts tage! Ja, das war eine endliche Zeit, als Sie und Brännow noch hier waren! Und wie Recht haben Sie, wenn Sie mit Bedauern auf die trüchtigen Männer hinschauen, die schon länger nicht mehr da sind: Willhauser, de Goege, Frankel u. s. w. u. s. w. Goldzicker ist viel krank, und ich glaube, Evidi auch. Ich, der bis Württemberg der Kampf, bin eine Provinz. Und unsere Universität, die zwar wohl nicht mehr auf der Höhe stand wie zu Ihrer Zeit, aber doch etwas anderes war als eine provinzielle Universität! Von dem neuen Professor hat mich einer der angesehensten, Eglwain Lévy besucht, sich sehr liebenswürdig gezeigt und mir der Pruzierung gegenüber schon einen grossen Dienst geleistet. Aus Italien hat mir de la Vida, Evidi's Schwager, äusserlich liebenswürdig in entschieden deutsch-freundlichem Sinne geschrieben, den es, wie er sagt, auch während des Krieges geäussert hätte. Ich schrieb ihm dann, ich hoffe auch, es zwischen Deutschl. und Italien bald ein

Verhältnis wieder hergestellt sein möchte, wie es zwischen  
 Deutschl. und Frankreich kaum in Generationen möglich  
 wäre. Mit den alten engl. Bekanten stehe ich wieder in  
 guter Verbindung. Obgleich ich ihnen nicht verhehlen  
 habe, dass alle wirklichen u. entgegen deutschen "Attrocitäten"  
 nichts wären gegen die Grausamkeit der Hungerblockade, welche  
 schließlich auf die Disziplin der Armeen verichtet und  
 die schreckliche Deutsche Revolution bewirkt hätte. Es gehört  
 ein ganz Stück Idealismus dazu, um zu erwarten, dass  
 aus dem gegenwärtigen Zustande Europas sich noch ein-  
 mal ein vernünftiger, auf die Dauer haltbarer Zustand  
 entwickeln werde. Auch das Zerfall der österr.-ungar.  
 Monarchie, für die ich doch nie besondere Sympathie  
 gehabt habe, ist u. S. im <sup>(europäisches)</sup> (Unglück), zumal die  
 Völker, die sie bilden, meist einander hassen und  
 der "jagowisch" wie besonders der "tschisch-slovakische"  
 Staat auf dem Bruch der Fiktion der betreffenden  
 Heereskräfte beruht. Und nun erst der eigentliche  
 Osten: Polen, Russland u. a. Und selbst das die Türkei ganz  
 ruinirt wird, ist nicht ohne Bedenken. Non, qui  
 vivra, vivra, aber er muss freilich lange leben!  
 Das allheilende demokr. Dogma in seiner Conse-  
 quenz im Bolscheuismus bietet wenig Aussicht  
 auf eine geistliche Entwicklung.

In, da bin ich in eine polit. Diabole hinein gerathen, an  
 die ich beim Beginn dieses Briefes gar nicht gedacht  
 hatte. Muss aber doch noch den Wunsch aussprechen, dass  
 die Niederlande, für die ich, seit ich doch ein schönes halbes  
 Jahr verbleibe habe, immer die allgrößte Sympathie gehabt  
 habe, von den Exzessen der Demokratie möglichst frei  
 bleiben möge.  
 Wir, d. h. ich und meine unüberlebliche Handlung, stehen  
 in der ungemüthlichen Vorbereitung zur Auswanderung nach  
 Karlsruhe. D. h. ich bin körperlich jetzt viel zu schwach,  
 um auch nur am dem Empackel der Bibliothek in etwa  
 30 Kisten) teilzu nehmen. Aber die Umstände, die das Einpacken  
 u. s. w. mit sich bringt, lässt mich auch nicht mehr  
 zum Arbeiten können, dazu kömmt der körperliche Zustand.  
 Hier würde ich nicht sterben, aber bin ich erst jenseits  
 des Rheins, dann sage ich der Welt zum Lebwohl, so bald  
 wie möglich, obgleich ich da einen erpöcklichen Familien  
 Kreis finde.  
 Dem zum März habe ich noch ein paar Rezensionen geschrieben  
 über 2 arab. Diwane (für Bayol's Theater) und einen Beitrag  
 zu der Erinnerung für Browne. Von u/sr Neubearbeitung  
 der pers. iran. Epik habe ich die ersten Correkturen gehabt,  
 die mir jetzt recht unbequem waren. Warum ich in Karls  
 wieder so weit bin, wenigstens meine orient. und altclassische

Bücher aufzustellen, weiss, Allah.

Von den Lamsunen'schen Schrifften, die Sie mit mir, habe ich  
noch nicht gesehen u. hatte ich auch nicht gehört. Besonders  
erpielt bin ich nicht, auf sie. Gerade, was Sie erwähnen,  
die Nachprüfung der Citate will ja immer mancher von  
den Ergebnissen der geistreichen Jesuiten um. So recht mit  
den Arab. Diabern umzugehen, ist <sup>eben</sup> seine Stärke nicht; auch  
die Coebani's, nicht. Freilich wird uns nächstes Jesuiten  
beweisen, d. d. Geschichte Muhammed's u. Abu Bekk's wesentlich  
aus hebräen. und alttestamentlichen Quellen stamt. Es ist  
im James, dass diese geistreiche Mann, im Entzifferer ohne  
Gleichen, so ganz in wahren geschichtlichen Sines ledig ist. Das  
habe ich ihm selbst deutlich geschrieben.

Dass Palache so gehindert ist, sich weiter wissenschaftlich  
zu betätigen, tut mir sehr leid. 20-30 Stunden an einen  
Journesium zu gehen, das nicht gerade bei einem gewissen  
haften Selbststun so geht wie alle Zeit weg.

Sehen Sie wohl einmal meinen alten Schüler de Boer  
einmal. Von ihm höre u. sehe ich seit langer Zeit  
nichts.

Die besten Grüsse und den besten Dank an Ihre liebe  
Frau und an Sie!

W. W. G. G. G.

Vom 1. April bezp. etwa vom 28. März ab wird also meine vorläufige  
Adresse sein. Karlsruhe, Ettlinger Str. 53 / Wohnung n/5

Folgef.  
Über d. Art, wie es l. Franzosen verstehen, sich bei der ehess. Bevölkerung  
unbeliebt zu machen, könnte ich viel berichten.

1920 - 07 - 14

01

herbststraße 14/7 20. Uttlingerstr. 53,

Lieber Freund! Dass das früher  
gastfreieste Land der Welt sich jetzt  
gegen Fremde ängstlich verschließt,  
wird schon seine guten Gründe haben,  
aber nicht für jeden einzelnen Fall  
müchte das notwendig sein. Landauer  
schreibt mir, dass er gerne seine 72  
jährige Schwester in Darmstadt noch ein-  
mal wiedersehen möchte und daher die  
sehr hohen Kosten der Reise übernehmen  
wolle. Nun schwebt sein Gesuch um  
Zarissenverlaubnis bei der betreffenden  
Behörd. im Haag. Wie es mir schreibt,  
hat er sich in span. Sprache auf Sie berufen.  
Ob er sich aber an Sie selbst gewandt habe,  
schreibt er mir nicht. Ich das nicht geschehen  
so bitte ich Sie dringend, sich sofort selbst  
für ihn zu verwenden, das wird jedenfalls  
wirksamer sein als eine bloße Besorgung auf  
Sei. Aber vielleicht ist die abschlägige Antwort  
(nach § 11) schon erfolgt. Ob Sie auch dann noch

wirkam für ihn ertraten können, weiß  
ich natürlich nicht.

Mit geht es ziemlich gut, d.h. soviel  
das meine körperliches u. Di. allgemein  
trauzige Zustände ist. Dank.  
Mit besten Größ

Herrn Dr. Wölcher.

Die Hitze u. Schwüle ist dieses Jahres  
im Sommer überaus. Eben sehr unang. zu  
über sich weht, desto weniger kann ich solche Weh-  
ertragen.

Postkarte



Herrn Professor Dr.  
Chr. Snouck Hurgronje  
Leiden

~~Rapenburg 61~~  
Holland. Pension Sonnenrucht  
Bilthoven

1920-07-19  
an Th. v. Schöner  
Gross! W. v. Schöner  
W. v. Schöner

Karlruhe 19/7 20

01

Stalinger Str. 53.

Lieber Freund!

Schönsten Dank für Ihren Brief vom 11. Juli, den ich grade 1 Tag später erhielt, als ich Ihnen in Eichen Landauer geschrieben hatte. Viel zu besichtigen habe ich nicht. Ich lebe hier still und sehe nur selten einen, mit dem ich ein eingehendes wissenschaftliches Gespräch führen kann. Da war es denn für mich eine grosse Freude, das vom vorigen Freitag bis gestern Abend Horowitz hier war und ich die ganzen Tage mit ihm über unsere rebus et quibusdam aliis reden konnte. Thatsächlich lernte ich viel von ihm über Indien u. das Verhältnis <sup>zwischen</sup> der ind. Bevölkerungsklassen zu den Engländern. Horowitz ist wirklich ein sehr gelehrter Mann und ein vornehmlicher Gelehrter.

Im August wird Littmann ein paar Tage hier sein.

Wenn ich nicht irre, habe ich Ihnen auf meiner letzten Karte (das war es in ~~dem~~ Brief?) schon geschrieben, dass meine Schrift „Des einen Rationalepos“<sup>12</sup> im Satz längst fertig ist, d. h.



die Schrift selbst, abgesehen von Titel, Vorrede u. s. w.,  
 von dem ich nicht weiss, ob der Setzer es schon  
 gesetzt hat. Ich vermute, dass die lange Verzö-  
 gerung des Reindrucks daran liegt, dass die An-  
 schaffung des Papiers Schwierigkeit macht. Das jetzt  
 so ziemlich alles auf Papiergedruckt wird, auf  
 das man nicht mit Dinte schreiben kann, ist für  
 mich besonders unangenehm, da ich nun einmal  
 gewohnt bin, Parallelstellen u. andre Bemerkungen als  
 Erläuterung an d. Rand zu schreiben und Bleistift für  
 Dinte doch noch im Gebrauch ist. Was es  
 aber überhaupt in Zukunft mit der Wissen-  
 schaft werden soll, wo alle Bücher nur mit  
 grossen Kosten hergestellt werden können und daher  
 fürchterlich hohe Preise vom Käufer verlangen  
 müssen, das weiss Alle h. Zumal der Mittelstand  
 bei der allgemeinen Steigerung aller Preise gar  
 nicht mehr im Stand sein wird, seine Söhne studieren  
 zu lassen. Und wenn die Bewohner grosser Städte  
 ihre Söhne in ihrer Heimatsstadt studieren lassen,  
 was jetzt in Deutschland in viel zu grossem  
 Umfang geschieht, wie sollen die jungen Leute,

wenn sie auswärts haben, alle in Stellungen können,  
 die sie und ev. auch ihre Familien ernähren? Schon  
 vor dem Krieg waren manche <sup>Lehrer</sup> <sup>Lehrer</sup> <sup>Lehrer</sup> überflüssig und  
 jetzt ist = א"ת ת"ת ד"י ד"ו. Das gilt jetzt für die  
 ganze Welt - abgesehen <sup>von</sup> <sup>den</sup> <sup>Lehrern</sup>, in dem noch kein  
 Wasser heimisch ist - und leider ganz besonders von  
 Deutschland (noch mehr allerdings, wohl von <sup>Österreich</sup> <sup>und</sup>  
 Ungarn). Dass ich so alt werden müsste, um  
 das alles zu erleben!

An de Boer schreibe ich noch heute oder  
 morgen.

Mein Befinden ist in dieser Zeit ziemlich beschränkt.  
 Allerdings war mir die Hitze der letzten  
 Tage recht unbehaglich. Je älter ich werde, desto  
 schlechter vertrage ich Hitze u. Schwüle. Dazu  
 kann ich nicht daran denken, in eine Sommer-  
 frische zu gehen aus mehr als einem Grunde.  
 Namentlich die heissen Nächte der letzten Zeit waren  
 mir äusserst unbehaglich.

Ich habe gehört, dass Du <sup>dein</sup> <sup>Reis</sup> <sup>einmal</sup>  
 wieder durchgehst (zum 3. Mal in unser Leben)  
 und dabei wieder die Erfahrung gemacht, dass  
 ich später in arab. Texten oft mehr Schwierig-  
 keiten finde, als ich früher zu finden glaubte. Die  
 glatte Sprache der feingebildeten Araber ist die

Omar verwendet, bringt zwar (والحج والعمرة) wenig  
 von  $\frac{2}{3}$ , aber so viel Feinheiten zum Teil in  
 ganz irdlichen Wörtern u. Redensarten, dass man zu  
 einem alten Commentar dazu hätte. Seine Gedichte unter  
 scheiden sich ungeheuer von denen der Beduinen. Dass  
 sie auf d. Paus etwas einwirkend wirken, ist nicht  
 zu bezweifeln, aber der geistreiche Bosenicht hat vor den  
 Westendischen <sup>Wort</sup> durch allerlei Vorzüge, namentlich  
 dass er so viele Conversationen, neimliche undbriefliche  
 gibh. Stelle wie قال وقيل قال <sup>er (die Gedichte)</sup>  
 sagt "wirklich", da sagt er (die Boten) "ja wohl"  
 finden sich überhaupt in Beduinenliedern. Dagegen  
 fehlen bei Omar die Beschreibungen von Kameelen und  
 selbst von Pferden (furs zur Froude). Leider ist der  
 Diwan sehr vernachlässigt worden. Die Ordnung der  
 Verse ist noch öfter als sonst unrichtig u. zwar nicht  
 selten bis zur Sittlichkeit, aber da Viles ausgefallen,  
 so ist an eine Herstellung nicht zu denken.

In nächster Zeit werde ich, ganz gegen m/n Wunsch einmal  
 wieder etwas Mandäisch schreiben, da ich die neueste Ausgabe  
 Mandäische Texte, die mir <sup>King</sup> Lushki (gest. entziehen der best  
 Mandäiker) zugehen. Ich hab, doch nicht ignorieren kann. Ich  
 sam. Ist's, freilich, dass ich gerade die Beschäftigung mit diesem  
 wunderlichen Zunge wieder im Gang gebracht habe, allerdings  
 zunächst nur aus sprachlichem Interesse. Aber überhaupt ist  
 es eigentlich ein Missum, dass ich, ein Rationalist von Kopf bis zu  
<sup>mit</sup>  
 Fuß, soviel (mit oriental. Religionsbüchern beschäftigt habe, die mir  
 im Grunde so wenig eyuptheisch sind. — Die Beste Empfehlung

1920-12-12  
Beantwort. 15/12 20.

01  
Karlruhe 12/12 20  
Eiffingerstr. 53

Lieber Freund!

Eben bin ich mit einem sehr  
langen Brief an Goldzihler fertig.  
Da drängt es mich auch Ihnen einmal  
wieder zu schreiben, der Sie an dem  
Gelingen des neuen Buches so großen  
Anteil haben und mir als Vorsitzender  
der Degeye-Stiftung auch ein Exemplar haben  
zubringen lassen. Ich habe das neue Werk  
sofort, nach dem ich es erhielt, sorgfältig  
gelesen und glaube sagen zu dürfen,  
dass es sich G's besten Leistungen würdig  
anreicht. Mit Staunen erfüllt mich  
wieder seine colossale Belesenheit. Mir  
ist fast alles von der Litteratur, die  
er gründlich studiert hat, fremd, und  
ich beküme, ich hätte an dem Wenigsten  
davon Geschmack gehabt, aber es ist doch  
schön, dass ein Mann von seiner <sup>strenge</sup> ~~strenge~~  
Reihe dies alles ~~sorgfältig~~ <sup>studiert</sup> ~~studiert~~  
hat und abweisend beurteilt. Ich habe

ihm eine Menge Bemerkungen zu Einzelheiten, zum Teil nur Kleinigkeiten betreffend, geschickt, wöchentliche kleine Verbesserungen ganz wenige z. B. für den persischen Vers S. 259, den er nicht richtig übersetzt. Ich habe ihm nicht verhehlt, dass ich <sup>von</sup> ~~den~~ Männern, die den Koran als mit der modernen Civilisation in Einklang stehend ansehen oder gar als deren Quelle, zur alle Höhenstufen haben, kaum, aber nicht auf einem Erfolg ihrer Bestrebungen rechnen. Sehen sie doch mit dem Texte um wie nur die Mutazila teilweise, die Suftis und die Schiiten. So lange sie an dem göttlichen Ursprung des Korans glauben, können sie nicht unbefangenen den ungesunden Unterschied der Gedankenwelt des Wortes Gottes und unser erkennen. Und ich kann mir nicht vorstellen, wie es geschehen soll, dass der Islam aufhört, ein Hinderniss dafür zu sein, dass die ihm bekennenden Völker den gebildeten Völkern Europas gleichgestellt werden. Freilich wenn, was ja leider jetzt

denkbar ist, der Bolschewismus gütlich ganz Europa u. America ergreift, was alle in grauer Barbarei verkommen, dann kann der Islam vielleicht noch partielle Rettung bringen. Doch so weit kommt's doch wohl nicht, so drohend die Sache ist.

Ich habe Goldziker aber nicht einige Mängel als Bundes angegeben, die mir aufgestossen sind, namentlich nicht, dass er zuweilen etwas zu weitläufig wird und auch Sachen wiederholt, die schon einmal vorgekommen sind. Ich glaube, so was kommt leicht, wenn jemand sein eigenes Werk nach u. nach neu bearbeitet. Aufpassen sind mir einige stilistische Mängel und zur einige wenige grammatikalische Ausdrücke, wie ich solche nie in seinen früheren Sachen gefunden zu haben glaube. Einige Austriacismen besprecher natürlich nicht, solche haben <sup>ich</sup> zum Teil auch schon in die allgemeine deutsche Schriftsprache eingebracht.

Was aber an exegetischen Tollheiten in Uebersetzung des kirchlichen Sinnes möglich ist, das zeigt uns D. sehr augenfällig. Ich hätte nicht die Geduld

gehelt, solche Hundstößen Taster's zu lesen, <sup>04</sup>  
wie die einzigen Mitzila, die aufserhin und  
schrittweise, aus denen uns G. seine Auslese  
gibt. Und die neuen Aufklärer leisten  
in Verbindung des Sines des herbe Schrift nicht weniger.

Mir geht es bald etwas besser, bald etwas  
schlechter. Eine längere Periode wesentlichen Wohl-  
befindens, wie ich es in den vorigen Jahren öfter  
habe, scheint mir nicht mehr beschaffen  
zu sein. Hoffentlich dauere mein Leben  
nicht mehr lange. Ja, wenn Aussicht wäre,  
daß unsere Zustände sich in gewissem Masse bessern,  
dann lobte sich ein überlanges Leben, als es  
ist eine solche Aussicht!

Nun noch eins. Eines meiner jüngeren Enkel, 11 Jahre  
alt, ist sehr zart und schwach. Ein sehr guter  
<sup>hübscher u. artiger</sup> Junge, geistig nicht hervorragend. Für den  
wäre im Sommer ein Aufenthalt in einem  
Sanatorium oder sonst einer Stelle, wo er  
reichlichere ~~oder~~ Nahrung oder viel mehr  
mehr kräftige Nahrung erhalte, als es  
hier im Hause möglich, äusserst erwünscht,  
aber die Kosten eines solchen Aufenthalts  
sind mir sohin unerschwinglich. Mein  
haben zu einige Thos Landleute Freunde  
aus Deutschland, u. zwar solche von gebildeten

<sup>05</sup>  
Altenheim  
Laufe dieses Jahres zu sich genommen  
zu einem Ferienaufenthalt, und wie  
man hört, ist den Kindern das Durch-  
weg gut bekommen. Was grade der Mittelstand  
in Deutschland liidet, ist gar nicht zu sehen.  
Sollten Sie nun etwa Gelegenheit haben,  
warmherziger Familien, wo möglich auf <sup>von</sup> dem  
Land, zu hören, die gemütht wären, etwa  
im August, wo die Kinder längere Ferien  
haben, meinen Enkel (Erich Wöckel) aufzu-  
nehmen, so würden Sie sich durch Vermittelung  
dieser Aufnahme ein neues Verdienst und  
meine Familie erwerben, wie Sie ja gleich  
im Anfang des Krieges meinem Enkelin Entstand  
Soltau beibrich behilflich gewesen sind. Ich  
bemerke ausdrücklich, daß der Junge nicht  
krank, auch nicht kranklich ist, nur  
schwach und zart. Der unglückliche Mangel  
an Milch macht hier die Hauptschwierigkeit  
für die Ernährung der Kinder. Ich habe als  
hochbetagt und körperlich leidend gewisse  
Annehmlichkeiten z. B. täglich 1/2 Liter  
Milch, das aber auch jeden Tag gekürzt werden  
denn. Die Restkosten trägt natürlich der Vater.  
Es wäre mir sehr angenehm, wenn Holland, das mir  
<sup>über</sup> seit mir Aufenthalt 1857/58 bei weitem

~~Das~~ Das liebste Land nach meinem Vaterlande  
 gewesen ist, auch diesem meinem Enkel, wenn  
 auch zunächst nur lieblich, eine Nährmutter  
 würde. Diese Sympathie für Ihr Land hat bei  
 mir auch erhalten trotz mancher politischen  
 Anfechtung <sup>des letzten Jahres</sup> zu. Ich erwähne dazu, dass ich  
 vorher in Wien 3/4 Jahr gelebt hatte, mich aber  
 nie dort heimisch fühlte, während ich in  
 Lissabon sofort wie zu Hause war und es sehr  
 bedauerte, dass ich statt eines ganzen Jahres, wie  
~~es~~ ~~ich~~ ~~beabsichtigte~~, nur ein halbes  
 dort bleiben konnte, da ich durch die Bearbeitung  
 der Pariser Preisaufgabe gezwungen war, nach  
 Berlin zu gehen, wo die neu erworbene Spren-  
 gersche Bibliothek mir das Hauptmaterial  
 bot. Long, long ago!

Sie wissen auch wohl nichts davon, wie  
 es den ungeheuren wissenschaftlichen u.  
 Kunstschätzen in Petersburg und den bestän-  
 digsten Kaiserl. Schlössern gegenüber ist? Glückwünsche  
 Rosen, dass es des alles nicht erstell' lebt!

Mit den besten Grüßen von Sie und Ihre  
 Gemahlin sowie an Wensinnik

Ther J. L. Nöldke

1920-12-19

Karlsmühle 19/22 20 01

Ethlingerstr. 53,

Amice!

Ich kann nicht leugnen, dass ich mich einiger  
Schüchternheit vor Bitte meiner Schwieger-  
tochter, die zuerst den Gedanken hatte, und  
meines Sohnes in Bezug auf meinen  
Enkel Erich nachkam, mich an Sie zu  
wenden. Desto freundiger bin ich und sind  
wir überrascht durch Ihre so überaus  
liebenswürdigen Entgegenkommen - als  
Dualis zu nehmen. Da wird also der Knabe,  
wenn nicht ~~auf~~ unserer wie auf Ihrer  
Seite unvorhergesehene Hindernisse ein-  
treten, im August auf 4-6 Wochen zu Ihnen  
kommen. Ich glaube nicht, dass grade  
ein Landaufenthalt für ihn nötig sein  
wird, wir machen also von Ihrem Aner-  
bieten Gebrauch in der Erwartung, dass

Esich sich so beschreiben wird, dass es  
weder Ihnen noch Ihrer lieben Frau sehr  
zur Last fallen wird. Gut und gefällig  
ist er ja, wie ich Ihnen schrieb. Da er  
in Oberdeutschland aufgewachsen ist, wird  
ihm das Verstehen des Holländischen aller-  
dings nicht so leicht werden wie mit dem  
aus Plattdeutsche gewöhnten Niedersachsen.  
Dass Sie 2 Deutsche Dienstmädchen haben,  
ist unter dies in Umständen ein beson-  
derer Vorteil.

Wie ich Ihnen schrieb, handelt es sich  
bei dem Jungen besonders um eine bessere  
Ernährung, als sie ihm hier möglich ist. Be-  
sonders schlimm ist hier, wie in vielen  
Städten Deutschlands, die große Milch-  
knappheit. Ich erhalte zwar aus Reichs-Brot  
auf mein Alter täglich  $\frac{1}{2}$  Liter Milch,  
aber die Familie bekommt manchmal  
gar keine, weil eben das städtische Natur-

mangelhaft vom Lande nicht genug Milch  
erhält. Und das Wenige, das wir erhalten, ist  
sehr teuer. U. s. w! In der Hinsicht sind  
Sie ja in Holland von Natur besser gestellt.  
Ich denke noch immer mit Sehnsucht des  
guten Milch und Butter Leidens, die ich  
später annähernd auch in Kiel bekam, und  
des Käses, den ich jetzt überhaupt nicht mehr  
essen darf.

Ihre Wohnung noch ist doch nicht ent-  
fernt so schlimm wie die fast überall in  
Deutschland, selbst in den kleinsten Nestern,  
herrschende. Wenn Sie in Karlsruhe mit Ihrer  
Frau und Tochter sowie 2 Dienstmädchen ein  
ganzes Haus besäßen, so würden Ihnen ohne  
Witwers mehrere Familien als Zwangsmieter  
ins Haus gelobt, und Sie würden auf ganz  
wenige Zimmer beschränkt werden. So kann  
ich noch immer nicht 2 Zimmer, da  
ich nötig hätte, um meine ganze Biblio-



Let aufzustellen, nicht erhalten, obgleich  
 den Mietern längst gekündigt ist. Sie  
 würden gern anziehen, wenn die Wohnungscom-  
 mission ihnen eine andre Wohnung anwei-  
 sen könnte. Aber so bleibe ich adelliecht  
 bis an mein Ende in dieser Beengtheit. Habe  
 zwar glücklichweise die meisten Bücher,  
 die ich gebrauche, um mich, aber gelegent-  
 lich fehlt mir eins, das aus Versuchen in er-  
 noch nicht geöffnete Kiste geraten ist, und  
 dann kann ich sicher sein, dass ich es in  
 Karlsruhe überhaupt nicht finde. Die  
 Badische Landesbibliothek ist sehr beschränkt,  
 und hat seit Jahrzehnten keine Orientalia  
 mehr angeschafft.

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen für den  
 früheren Brief nicht gedankt habe. In  
 Westeuropa ist ja die Postverbindung wieder  
 ziemlich in Ordnung, wenn auch die Bahnen  
 wegen Kohlenmangels langsamer fahren. Aber  
 im Osten ist alles noch schlimmer als in

Deutschland. So ist auch jetzt Österreich  
 für alle Postsendungen dorthin und für solche,  
 die dorthin gehen, stillgestellt. Mein  
 Brief an Goldziner ist wohl noch angekommen,  
 aber das Exemplar mit Recension des neuesten  
 mand. Buches, das ich ihm, sowie das, welches  
 als Rhodokanakis <sup>gestern</sup> zusammengebracht wurde,  
 weder gar nicht oder erst sehr verspätet  
 treffen. Ich hatte <sup>eben</sup> eine Anzahl Exemplare  
 der Recension selbst in den Briefkasten  
 der Bahnpost eingesteckt, und als ich dann  
 nachttags kam, las ich eine Sperrung, dass  
 die Österr.-ungar. Monarchie gesperrt  
 ist, wird sich auf lange Zeit hin als ein  
 grosses Unglück für ganz Europa ergeben.  
 Friedrich war deren gesollt durch lange Torheit,  
 Schläffheit und Feindschaft der Regierung vor-  
 bereitet - Schläffheit oder, wie man in Österr.  
 selbst sagt, „Schlaumpiltheit“ war wohl  
 das Schlimmste dabei. Wenn sich die Cserken  
 auf Böhmen beschränkten und mit dem  
 dort wohnenden Deutschen (1/4 - 1/3) <sup>der</sup> friedlich  
 verständigten, so wäre da noch am ersten  
 \*und als Steuergahler viel mehr!

etwas zu machen, ~~aber~~ denn sie stehen  
hoch über den Polen, aber ihre Masslosigkeit  
kann verdorben alles, wie denn auch der  
Umstand, dass die czech. Truppen zum grossen  
oder grössten Teil mit Bruch des Fahrenweises  
zum Feinde übergegangen waren und dadurch die  
czech. Republik begründet haben, lässt nicht  
viel gutes für das von Natur hochgenutzte  
Böhmen hoffen. Mit dem allgemeinen Frieden,  
den der Völkerverbund für alle Zeiten bringen  
soll, sieht es überhaupt windig aus. Wird  
nicht unsere europ. Cultur ganz durch die  
bolschewistische Barbarei oder etwas ihr Ähn-  
liches vernichtet, so wird wenigstens nach  
einigen Generationen Deutschland wieder aufer-  
stehen und zunächst seine Rechnung mit Frankreich  
u. Polen in Ordnung bringen. Das genügt  
davon! Glückliche Neubruten, die noch  
letztgeblieben sind, falls sie nicht auch  
ganz unter die Herrschaft der "Arbeiter" geraten.

Noch einmal meinen innigen Dank  
für Ihre grosse Liebenswürdigkeit und  
dazu die besten Wünsche zu Weihnachten und  
Neujahr!

Ihr  
T. Waldke.